

# Schwindler in Monte-Carlo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757895>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schwindler in Monte-Carlo

*Leute, welche die Bank überlisteten*

Sie ist unverändert, die Welt Monte-Carlos, diese faszinierende Hölle an einem der himmelsternen Punkte der Erde, das Dorado der Spieler und Kokotten, dieses seltsame Durcheinander von Hocharistokratie und Psychopathen. Und die «voix du jeu», die «Stimme des Spiels», jenes Gemisch aus halblauten Ausrufen und Flüsterntönen, dem Klappern der Spielmarken und dem Klirren des Geldes, jenes seltsame, von keinem harten Laut zerrissene Geräusch girt auch heute noch durch das Kasino. Lebendig sind noch die Bilder jener Eifriger, die mit Mathematik und Mystik, mit Rechenschreiber oder Kaffeesatz die Kugel der Roulette sich zuzulenken versuchten, die ihre Aufregung hinter der Maske der Gleichgültigkeit verstecken und später mehr oder minder gefaßt, immer aber mit leeren Taschen das Kasino verlassen... weil sie glaubten, mit einem System an dem Gesetz der großen Zahl rütteln zu können! Nicht der unerbittlich gerechten Roulette haben sie ihren Mißerfolg zu verdanken, sondern der simplen Tatsache, daß der Mensch nie im Gewinnfalle, sondern erst, wenn er alles verloren hat, aufhört.

Und doch gibt es ein sicheres System, um zu gewinnen. Ein kleiner Kreis von Menschen hat es erfunden, ein Kreis, dessen Nähe der Monte-Carlo-Besucher nicht ahnt, und gegen den die Direktion einen erbitterten Kampf führt.

Dieser Kreis kennt das Geheimnis, unfehlbar zu gewinnen — ohne zu spielen.

Wem wird es auffallen, daß in den großen Kronleuchtern über den Tischen kleine Lampen angebracht sind, die die ganze Nacht durch brennen? Sie erinnern an die einfachste der «Spielregeln»: Man schneidet das Hauptkabel der elektrischen Zuleitung durch, während die Spielgesellen in der Dunkelheit das Geld von den Tischen nehmen und verschwinden. Das Kasino war noch keine drei Monate eröffnet, als dieser Trick seine erste und zugleich auch seine letzte glanzvolle Ausführung fand. Zwölf Tische waren damals in Betrieb, vor jedem hatte sich einer der «Verschwörer» postiert, und zwar derart, daß er, ohne hinzusehen, den Inhalt der Kasse erfassen konnte. Der dreizehnte betätigte den Lichthebel. In wenigen Sekunden hatte man über zwei Millionen Franken «gewonnen» — ohne gespielt zu haben!

Die Notbeleuchtung hat diesen Trick natürlich für immer vereitelt, aber andere folgten. Selbst das Heer von Detektiven und die Späherblicke der Aufsichtsbeamten konnten sie nicht immer verhindern.

Das Nächstliegende ist natürlich die Fälschung von Spielmarken. Sie bestehen aus verschiedenen geformten, mindestens aber talergroßen Zelluloidplättchen, die leichter nachzuahmen sind als Banknoten. Im Kasino kann man diese Jetons überall gegen bares Geld umwechseln, und wenn man hinter den Betrug kam, so war es viel zu spät, die Herkunft der Fälschung festzustellen. Mehrfach mußten die ganzen Bestände umgeprägt werden, um Betrügnern das Handwerk zu legen.

Ist beim Roulette die Kugel von dem Willen des Croupiers völlig unabhängig, so läßt sich

beim Baccarat durch Einschmuggeln eines zu rechtgelegten Spiels mit Hilfe des Croupiers schon eher das Glück korrigieren.

Vor dem Kriege hatte so eine «Kolonne» einmal besonders erfolgreich gearbeitet. Einen Croupier hatte man mit 60 000 Goldfranken bestochen, und er erklärte sich bereit, ein zurechtgelegtes Spiel in die Karten einzuschmuggeln. Die Schwierigkeit war nun, dem Croupier Gelegenheit dazu zu geben. Sämtliche Aufsichtsbeamten mußten irgendwie abgelenkt werden. Das Manöver war nicht einfach: Vor dem strengsten Aufseher warf der eine eine Rolle Geldstücke hin, ein zweiter goß einer Dame ein Glas Wasser über das Kleid, ein dritter geriet sofort mit diesem ins Handgemenge, indem er sich als Beschützer der Dame aufwarf, und der vierte endlich überblickte scharf die Situation und gab dem Croupier ein Zeichen in dem Augenblick, als er alle Aufsichtsbeamten mit den geschilderten Vorgängen beschäftigt sah. Die Sache klappte ausgezeichnet. Die Betrüger konnten jede Karte im Voraus, gewannen eine halbe Million Franken und verschwanden spurlos. Ein paar Stunden später kam natürlich alles ans Licht, denn es stellte sich heraus, daß das eine Spiel zuviel, das andere zu wenig Karten hatte. Der Croupier war der Leidtragende, denn man fand die 60 000 Franken unter dem Parkett seiner Wohnung versteckt.

Das frechste aller je verübten Gaunerstückchen wurde aber nur dadurch bekannt, daß die «Spieler» es der Direktion in einem unglücklich unverföhrenen Brief mitteilten — nachdem sie ihr Schächtchen ins Trockene gebracht hatten. Damals waren die langen, freihängenden Her-

renschlipse in Mode. Die Kolonne hatte in jeden Schlips unauffällig an seinem unteren Ende eine Klemme angebracht, die durch einen Bindfadenzug geöffnet werden konnte, und dieser Bindfadenzug wieder lief den Schlips hinauf über die Schulter und mündete in der Hosentasche. In die Klemme aber wurde eine hochwertige Spielmarke befestigt.

Der Arbeitsgang war der: Man wartete, bis die Kugel fiel, dann beugte man sich über den Tisch, um das Ergebnis der Roulette besser lesen zu können, und dabei wurde der Schlips so dirigiert, daß er gerade über der eben getroffenen Zahl hing. Ein Griff in die Tasche, die Klemme öffnet sich, die Spielmarke legte sich auf die gewünschte Zahl, und als man sich wieder zurückbeugte, wunderte sich niemand weiter darüber, daß zwischen vielen anderen auch auf dieser Zahl plötzlich ein Einsatz lag.

Die Kolonne arbeitete ein halbes Jahr, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, dann verschwand sie. Nach einiger Zeit aber bekam die Direktion ein Paketchen mit vier Schlipsen nebst Gummizügen und einem Brief, ungefähr folgenden Inhalts:

«Sehr geehrte Direktion! Roulette ist ein schönes, aber sehr unsicheres Spiel. Selten gewinnt, oft verliert man. Man hat vergebens versucht, dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit Regeln abzugewinnen. Wir haben berechnet, daß alle paar Stunden eine Serie von 15, alle paar Tage eine Serie von 20, alle paar Jahre von 25, jedes Jahr eine Serie von 40 und jede Jahr-million eine derartige Serie kommen muß, daß wochenlang überhaupt nur dieselbe Zahl erscheint. Und wer beweist, daß diese Riesenserie nicht plötzlich heute oder morgen eintritt?

O, verehrte Direktion, Roulette ist eine unsichere Sache. Kein System führt zum Ziel.

Nur eins, das ist unseres. Jeder Schlag muß gewinnen. Wir haben ein halbes Jahr gespielt, besitzen jetzt alle Konten in ausreichender Höhe bei verschiedenen ausländischen Banken und benötigen unser Werkzeug nicht mehr, da wir beschlossen haben, das Spiel aufzugeben, obwohl es einträglicher war als für Sie die Bank.

Wir nehmen an, daß gern jemand von Ihnen, verehrte Direktion, sich unser einzig und wirklich wirksames System zu eigen machen möchte. Deshalb senden wir Ihnen vier patentierte Schlipse, für vier Herren ausreichend, nebst inliegender Gebrauchsanweisung.

Wir empfehlen uns mit vorzüglicher Hochachtung

Vier Millionäre.»

## DIE BUNTE WELT

### Hat der Weltraum Gewicht?

Ein englischer Astronom, Professor Arthur Stanley Eddington, will herausgefunden haben, daß der Weltraum zwischen den Sternen wägbare Materie enthält und daß die gewohnte Vorstellung von einem leeren Raum, in dem nur der hypothetische Aether existiert, vollkommen unfähig ist. Nach seiner Berechnung enthält ein Kubik-Lichtjahr, d. h. ein Würfel, dessen sämtliche Kanten die Länge eines Lichtjahres haben, Materie in Form von Atomen und Elektronen in einem Gewicht von 1 Septillion Tönnen (eine Zahl mit 23 Nullen). Außerdem ist er überzeugt, daß der Weltraum nicht, wie wir bisher geglaubt haben, kalt, sondern heiß ist.

### Welches ist die meistgesprochene Sprache?

Wir pflegen englisch, französisch, deutsch und spanisch als Weltsprachen zu bezeichnen. Die meistgesprochene Sprache ist jedoch Chinesisch, das 435 Millionen Menschen sprechen; dann kommt die indische Sprache, in der 230 Millionen sich verständigen; und dann erst in weitem Abstand die englische Sprache, in der sich 163 Millionen unterhalten. Auf Englisch folgt Deutsch mit 91 Millionen, Spanisch mit 80, Russisch mit 70, Französisch mit 45, Italienisch mit 41 und Ukrainisch mit 35 Millionen. Was das Verstehen der Sprache anbelangt, so heißt die Reihenfolge Chinesisch, Indisch, Englisch (160 bis 220 Millionen), Russisch (110–170 Millionen), Deutsch (rund 100 Millionen), Französisch (rund 80 Millionen).

### Ehezeugnisse bei den Arabern

Der französische Oberst Godchet teilt aus seinem langjährigen Aufenthalt im Orient eine interessante Parallele zu den modernen Bestrebungen auf Einführung des obligatorischen ärztlichen Ehezeugnisses mit. Danach ist es bei manchen arabischen Stämmen durchaus üblich, daß vor einer Hochzeit die Hebamme den Gesundheitszustand der Frau gründlich untersucht. Das Ergebnis wird in Anwesenheit der beiderseitigen Brauteltern in einer Erklärung formuliert, und zwei Zeugen müssen bestätigen, daß die Hebamme sich tatsächlich in das Haus der Braut begeben hat.



Milch = Chocolate

**Cailler**

Der erfüllte Osterwunsch

